

# WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 31 Globalisierung (1998), S. 124-129

Autor: *Wolfgang Melchior*

Rezension

Ulrich Beck

## **Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus - Antworten auf Globalisierung**

Frankfurt/Main 1997 (Suhrkamp), 270 S., 26.- DM.

Becks neuestes Buch "Was ist Globalisierung?" will "pointiert und klärend in die Unwegsamkeiten der Globalisierungsdebatte einführen, ... es will Denkfallen aufdecken und vermeidbar machen, vor allem aber will es auf diesem Weg den Horizont für politische Antworten auf Globalisierung öffnen". Beck bewältigt die erste selbstgesetzte Aufgabe mit Bravour, scheitert an der zweiten, weil er selbst in einige Denkfallen stürzt, und so nimmt sich die Lösung der dritten Aufgabe etwas dürrftig aus.

"Was ist Globalisierung" ist ein leicht zugängliches Werk und besticht durch die souveräne Literaturkenntnis seines Autors. Es verzichtet, bis auf die Diskussion einiger soziologischer Theorien zur Globalisierung, weitgehend auf eine strenge wissenschaftliche Argumentationsführung und verlegt sich des öfteren auf eine dekonstruktive Verortung des Globalisierungsphänomens.

Zunächst versucht Beck die Widersprüche des "arbeitslosen Kapitalismus" zu skizzieren: Sinken der Löhne bei steigenden Unternehmensgewinnen, Steuerflucht, der Konkurs des Sozialstaats. Die "Konfliktlogik des kapitalistischen Nullsummenspiels tritt erneut und verschärft, hervor, während die staatlichen Beschwichtigungsmittel schwinden, durch forciertes Wachstum den zu verteilenden Kuchen wachsen zu lassen." (23)

Als zweites trifft Beck zwei Unterscheidungen, die diese Konfliktlogik global einbetten sollen: die zwischen Erster und Zweiter Moderne und die zwischen Globalisierung / Globalität und Globalismus. Mit dem Scheitern der Ersten Moderne sei das "historische Bündnis zwischen Marktwirtschaft, Sozialstaat und Demokratie" (24) sowie der Rationalitätsanspruch der Wissenschaft zerbrochen und habe einer - wohl postmodernen - "Vielheit ohne Einheit" (28) Platz gemacht. Die Zweite Moderne sei gekennzeichnet durch die "Unrevidierbarkeit entstandener Globalität".

Gegenüber der Globalität meint der Globalismus "den Einzug einer Grunddifferenz zwischen Politik und Wirtschaft". Im Globalismusgedanken wie in der -praxis vollende sich die "Ideologie der Weltmarktherrschaft, die Ideologie des Neoliberalismus". Globalismus wie Globalität sind Phänomene der Zweiten Moderne, beide unterscheiden sich jedoch dadurch, daß Globalität die Pluralität und Vieldimensionalität der Weltgesellschaft widerspiegelt, während Globalismus das Diktat des Weltmarktes setzt und die Dimension des Politischen völlig einzieht. Becks Totengesang auf die Erste Moderne enthält mehr als nur einen Schuß Wehmut, so scheint es.

So stellen sich die weiteren Kapitel in einen Zusammenhang: nachdem die Vieldimensionalität der Globalisierung/Globalität versatzstückhaft zusammengetragen wird, sollen die Irrtümer des Globalismus aufgewiesen werden, um anschließend Antworten auf die Globalisierung zu geben.

"Globalisierung stellt eine Grundprämisse der Ersten Moderne in Frage...: Die Konturen der Gesellschaft werden als weitgehend deckungsgleich mit den Konturen des Nationalstaats gedacht." (46). Die Container-Theorie der Gesellschaft, wonach Gesellschaft sich nur im Container des Nationalstaats sinnvoll betrachten läßt, und das Politische nicht mit der Gesellschaft, sondern mit dem Staat verbunden wird, werfe die gesamte Tradition der soziologischen Theorie von Smith, über Marx bis hin zu Max Weber über den Haufen.

In der Nachfolge treten die Theorie transnationaler Räume, die Theorie des Weltsystems, die Zwei-Welten-Theorie von Staaten und TNCs, NGOs et al., der Ansatz Weltrisikogesellschaft, die cultural theory-Forschungen sowie die Theorie der transnationalen Zivilgesellschaft auf, die in Becks Buch verschiedene Teilaspekte der Globalitätsphänomens in den Griff bekommen wollen. Allen gemeinsam ist die Vorstellung einer polyzentrischen Welt, der Selbstwahrnehmung der Individuen als Teile einer einzigen Welt, selbst wenn sie sich kulturell verschiedenen Sphären zurechnen – Globalisierung genannt. Die Weltgesellschaft "muß multidimensional, polyzentrisch, kontingent, politisch begriffen werden" ( 151 ) Demgegenüber sei der "methodologische Nationalismus" der Ersten Moderne zur Fessel der transnationalen Zivilgesellschaft geworden, der in linearer Wachstumslogik die Chancen der Menschen auf "quasi-essentialistische" Identitäten fixiere. Die transnationale Zivilgesellschaft betreibe Subpolitik jenseits der eingefahrenen nationalen Muster des Demokratiespiels. Doch trotz dieser globalen Selbst-Wahrnehmung dürfe die Inkommensurabilität der Kulturen, Normen und Wertesysteme nicht übersehen werden. Der Zwitter der Globalität meine damit einen kontextuellen Universalismus, der den schmalen Grad zwischen den je auf ihre Weise totalisierenden Ideen des Universalis-

## Besprechungen

mus und des Relativismus abzugehen versucht. "Kontextueller Universalismus besagt: Man muß das eigene Heiligste für die Kritik durch andere öffnen" (149). Dieser Universalismus, den übrigens auch die Kommunitaristen für sich in Anspruch nehmen (was Beck nicht weiter auffällt und stört), bezeichne eine "Weltgesellschaft ohne (Welt-)Staat", setzt damit aber bereits universelle Möglichkeiten und Wege der Kommunikation voraus. Auch Becks kontextueller Universalismus kommt aus dem Dilemma von Partikularismus und Universalismus nicht heraus.

"Von dieser Komplexität der Globalität ist klar zu unterscheiden die neue Einfachheit des Globalismus..." (195), fährt Beck im Kapitel "Irrtümer des Globalismus" fort. An erster Stelle dieser Einfachheitsideologie steht die "Weltmarkt-Metaphysik", der Versuch die komplexe Weltgesellschaft durch einen eindimensionalen, monokausalen Ökonomismus einzuholen. In dessen Gefolge habe sich der "Mythos Linearität" breit gemacht, der, so Beck, annehme, alle Globalität bestehe in der wachsenden Integration der Welt unter eine homogene Weltkultur. Demgegenüber habe "Globalisierung überall zu einer Belebung des Lokalen" (206) geführt. Abgeschlossen werden die Irrtümer des neoliberalen Globalismus durch die politische Einigungsstrategie des Protektionismus, die vom schwarzen Protektionismus ("Sie himmeln den Nationalstaat an"), über den grünen Protektionismus ("Nationalstaat als ein vom Aussterben bedrohtes Politik-Biotop, das Umweltstandards gegenüber Zugriffen des Weltmarktes schützt") bis hin zum roten Protektionismus ("Sozialstaats-Nostalgie") reichen.

Die daran anknüpfenden "Antworten auf Globalisierung" orientieren sich an diesen Irrtümern: "Endlich die Debatte über die politische Gestaltung von Globalisierung eröffnen". Das Primat des Politischen müsse wieder aus den Klauen des Weltmarktes zurückerobert werden. Der neoliberalen Selbsterledigung des Politischen könne nur durch transnationale Koordination und Kooperation Einhalt geboten werden. Der virtuelle Steuerzahler, ein populistisches Steckenpferd Becks, könne seinen "Funktionsparasitismus in einer Welt transnationaler Koordination vergessen. Doch nicht der Staat soll allein das Prärogativ von Politik innehaben (was er als Sich-Selbst-Deregulierer ja auch zunehmend verliert), vielmehr müsse eine neue Arbeitsteilung des Politischen "zwischen staatlicher Systempolitik und (trans-)nationaler Bürgergesellschaft" (237) ins Leben gerufen werden. Auf ökonomischer Seite müsse eine deutsche (sic!) Wirtschaftspolitik auf die kulturelle Differenz als Wettbewerbsvorteil setzen: ökologische Produkte, Nutzen der individualistischen Einstellung, Reregionalisierung der Märkte, das Nutzen der mittlerweile entstandenen kulturellen Vielfalt in deutschen Landen.

Doch kurzfristig, das sieht Beck ein, wird dies wenig nützen, um auf die neue (Globale) Soziale Frage "Wie ist soziale Gerechtigkeit in der globalen Ära möglich?" zu antworten. Zu diesem Zwecke müßte es darum gehen, "erstens Grundsicherungen ein- und aufzubauen, zweitens soziale Netzwerke der Selbstversorgung und der Selbstorganisation zu stärken und drittens Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Gerechtigkeit im Weltmaßstab... wachzuhalten" (257). Nach dem Höhenflug der transnationalen Politik kommt der Sturzflug der politischen Arbeitsteilung zwischen Staat und Bürgergesellschaft, und schließlich enden Becks Lösungen im Crash der bescheidenen "Hilfe im Kleinen wie im Großen" (257).

Als ob er sich dieses Absturzes bewußt wäre, ringt sich Beck doch zu einer eindeutigen Lösung durch, setzt in einem Salto globale alles auf eine Karte: Europa! "Aus der Globalisierungsfalle gibt es keinen nationalen Ausweg. Wohl aber einen transnationalen. Ein transnationales Staatengebilde von der Größe der Europäischen Union könnte den Vorrang der Politik ... wiederherstellen: Eine starke, demokratische europäische Union könnte ihr Gewicht als größte Handelsmacht der Welt für wirkliche Reformen einsetzen - nach innen wie nach außen." (263). Daß der daran anschließende Forderungskatalog von universellen ökologischen, sozialen wie wirtschaftlichen Standards mit dem zuvor diagnostizierten Polyzentrismus und einem kontextuellen Universalismus in Widerstreit steht, fällt Beck ebenso wenig auf wie die Tatsache, daß er wirtschaftliche Stärke hier als Voraussetzung des Politischen sieht.

Das Buch endet so dunkel wie es begonnen hatte: Sollte der "New Deal" ausbleiben, der Fatalismus der Postmoderne sich durchsetzen und der neoliberalen Globalismus vollends durchschlagen, wird die "Brasilianisierung Europas" unausweichlich. Damit wird die Fragmentierung und Polarisierung der Gesellschaft vollendet. Soziale Welten sind festzementierte Sphären ohne Entrinnen, Konzerne werden tyrannische Monopole, die Individualität zur Farce werden lassen.

In der Globalisierungsdebatte, auch in Becks neuem Buch, taucht niemals die Frage nach der Kritik der Kritik, nach der Ideologie des Begriffs auf. Beck tastet sich sehr nah an die Ideologie der Globalisierung heran - im Begriff des Globalismus. Aber auch er scheitert, wenn er die begrüßenswerte kulturelle Dimension der komplexen Weltgesellschaft gegen den abzulehnenden sozio-ökonomischen Globalismus ausspielt. Er fragt nicht, ob nicht auch (seine) Globalität selbst ideologisch ist, wenn er "Ökonomie" unvermittelt gegen "Gesellschaft", "Weltmarkt" gegen "Weltgesellschaft" setzt. Damit bleibt auch bei ihm die Frage ausgeklammert, wie es zur Globalität gekommen ist. Der ideologiekritisch gemeinte Schlachtruf wider den

## Besprechungen

globalistischen Primat des Ökonomischen ("Weltmarktgesellschaft") ver- stellt den Blick darauf, daß Globalität selbst ein ökonomisch verursachtes Phänomen darstellt. Die Ausweitung der Räume und der Zeit (globale Gleichzeitigkeit) ist erst durch den technischen Fortschritt möglich geworden. Die Weltgesellschaft ist nicht allein imaginär, durch pure Reflexion oder virtuell durch reine Webspacedkommunikation, sondern vor allem tech- nisch erst durch die Wachstumslogik der Weltwirtschaft und vor allem de- ren Lokomotive, USA, möglich geworden. Damit spiegelt die Weltgesell- schaft auch die wahren globalen Herrschaftsverhältnisse wider: Globalität heißt in erster Linie Amerikanisierung der Welt.

Schließlich kann durch diese Unvermitteltheit auch das entscheidende Phänomen nicht zusammengedacht werden, wonach sich in einer homoge- nen ökonomischen Welt (nach USA-Standards) das Lokale, das Par- tikulare gegen die zentristischen Universalismen aufwerfen kann. Beck wird einfach nicht verstehen können, warum der antiamerikanische Voodoo- Jünger ein guter Businessman sein kann und warum der amerikanisierte Deutsche von vornherein den ökonomischen und technologischen Entwick- lungen hinterherläuft. Der Kommunitarismus etwa hat in seiner Sphären- theorie das Ökonomische vom Gesellschaftlichen und Kulturellen pluralis- tisch derart getrennt, dass ein Widerspruch zwischen beiden aufgrund ihrer Bedeutungsverschiedenheit (nur Intensionsverschiedenheit?) gar nicht auftreten kann. Die Gemeinschaften dieser Welt machen mit der Belegung des Lokalen ihr Geschäft, und das nicht nur im Tourismus. Die neuen Kohäsionslinien von Identität fördern nämlich genau diejenigen, die aus ihrer transnationalen Identität Kapital schlagen.

Was Becks Lösungsvorschlag anbetrifft, ist sein Eurozentrismus ebenso attraktiv wie danebenliegend. Auf die konzeptionelle "Schlüsselfrage" der Zweiten Moderne "Wie ist soziale Gerechtigkeit in der globalen Ära mög- lich?" wird mit dem Vertrauen auf eine zukünftige Ordnungsmacht von lokaler Dimension geantwortet. Spätestens hier wird der wie auch immer kontextualisierte Universalismus vollends entlarvt, und es wird klar, daß es um die Verteidigung einer Besitzstandstrutzburg geht. Die soziale Schieflage ist nicht global, sondern immer noch nationalstaatlich, bestenfalls europä- isch. Die Armen der Welt, das bemerkt Beck selbst, kennen kein Wort für "Jammertal", vielleicht weil sie es nicht anders kennen. Auch in Becks Uni- versum taucht die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit nur als Forderung an die anderen auf (diese sollen soziale und ökologische Mindeststandards einführen). Doch darüber, wie diese sozialen Mindeststandards erst einmal erwirtschaftet werden sollen, verliert Becks Antiökonomismus kein Wort. Währenddessen sollen die Ärmsten der Armen wieder einmal warten, bis

## Bücher zum Thema

der neue Führer der Welt, Europa, ihnen Zutritt zu seinem universell gestalteten Weltmarkt gewährt. Mit den von Beck geforderten Mindeststandards jedenfalls werden sie sich nur theoretisch eine Scheibe abschneiden können.

*Wolfgang Melchior*